



Am 12. Oktober 1492 landete Christoph Kolumbus nach einer 61tägigen Fahrt von Palos (Spanien) herkommend auf der Insel San Salvador (Guanahani), die zu den Bahamas gehört. Er war im festen Glauben, die indische Ostküste erreicht zu haben, weshalb man heute noch von "Westindien" und "Indianern" spricht. In Tat und Wahrheit hatte er eine dem amerikanischen Kontinent vorgelagerte Insel entdeckt. Seine Flotte bestand aus drei Schiffen. Und nun unsere Frage:

Wie hiessen diese drei Schiffe?

Ihre Antwort erbitten wir bis Montag 9. März 1992, an das Sekretariat GMS, Postfach 590, 8021 Zürich.

Unter den richtigen Lösungen werden drei ausgelost, die mit einem Buchpreis belohnt werden.



GMS - Information 14/1992

Mitteilung für die Mitglieder unserer Gesellschaft

SCHWEIZER IN FREMDEN DIENSTEN

Programm der Jahrestagung

Samstag, 11. April 1992
Solothurn - St. Niklaus, Schloss Waldegg

PROGRAMM

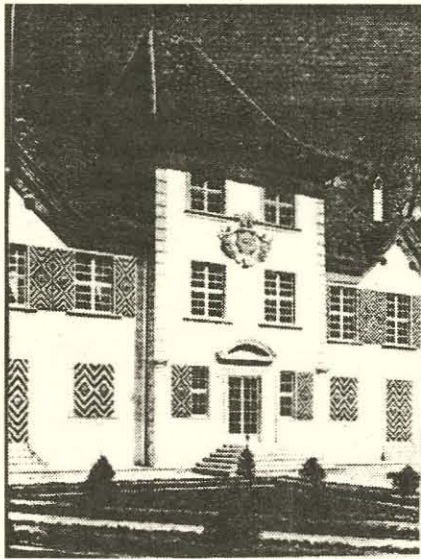
- 0915 Transfer mit Bus ab Hauptbahnhof Solothurn und Parkhaus Baseltor zum Schloss Waldegg
- 0930 Generalversammlung auf Schloss Waldegg gemäss spezieller Traktandenliste
- 1030 Kaffeepause
- 1100 "Schweizer in fremden Diensten"
Festvortrag von Prof. Dr. Hans Conrad Peyer, Zürich, em. Professor der Universität Zürich
- 1145 Schlossbesichtigung
Apéritif im Schlossgarten
- 1230 Transfer nach Solothurn-Zentrum
- 1300 Mittagessen im Hotel Krone
- 1500 Besichtigung des Alten Zeughauses
- 1600 ca. Schluss der Tagung

Mitglieder, Interessenten und Freunde der GMS sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

Der Vorstand

Solothurn als Tagungsort

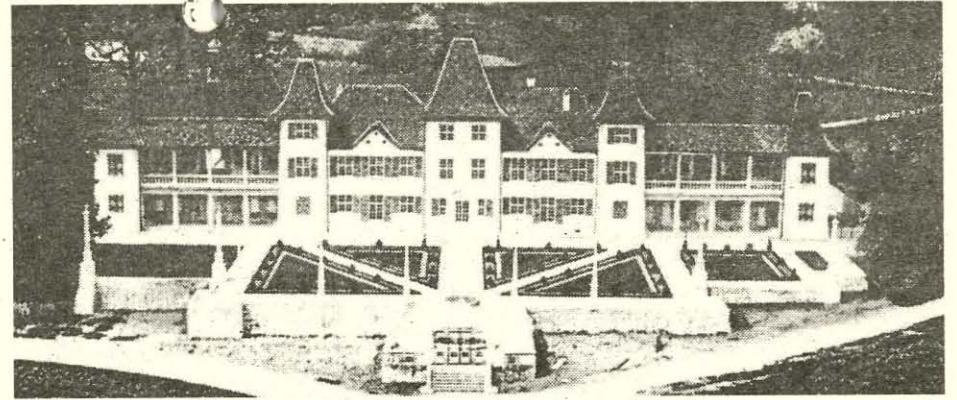
Solothurn bietet sich als Tagungsort durch seine zentrale Lage, seine guten Verbindungen und seine vielen Sehenswürdigkeiten geradezu an. In wenigen Gehminuten ist das Stadtzentrum vom Hauptbahnhof her zu erreichen, und auch der Autofahrer wird das moderne Parkhaus beim Baseltor über einen Autobahnzubringer mühelos finden. Die Stadt verfügt über eine gute Infrastruktur auch für grössere Tagungen und Kongresse. Dabei ist nicht nur an das Landhaus und den Konzertsaal zu denken, sondern auch an moderne Begegnungszentren wie das Schloss Waldegg in der näheren Umgebung von Solothurn.



Aus historischer und militärhistorischer Perspektive ist Solothurn ein wahres Juwel unter den Schweizer Städten. Einzigartig sind die Schanzen, die den Besucher der Stadt trutzig anmuten. Sie sind ein Studienobjekt mittelalterlicher und Vauban'scher Befestigungskunst erster Güte. Die Altstadt hat ihren ursprünglichen Charakter bewahrt und bezaubert den Besucher durch ihren französisch-italienischen Charme. Die fast dreihundertjährige Ambassadorenzeit hat ihre Spuren hinterlassen. Bereits nach der Reformation haben sich die ersten Botschafter der französischen Könige in Solothurn niedergelassen und die Geschicke der Stadt bis zum Ausbruch der Französischen Revolution mitbestimmt. Ihr Hauptinteresse galt den Soldverträgen und manch ein Solothurner kam da-

durch nicht nur zu französischer Bildung und zu hohen militärischen Stellungen, sondern auch zu Macht und Reichtum, wie heute noch viele prachtvolle Bauten und Landsitze davon zeugen. Die stets engen Beziehungen zu Rom haben ihrerseits die Stadt geprägt. So wurden beim Bau insbesondere der Kirchen die besten Künstler aus Italien gerufen. Nicht nur die Insignien "SPQS" erinnern daran, auch die Ausstrahlung der Kathedrale hat einen bezaubernd römischen Charakter. Viele Solothurner stehen heute noch in römischen Diensten, nämlich als Angehörige der letzten legalen militärischen Formation in fremden Diensten, der Päpstlichen Schweizergarde in Rom.

Ein militärhistorisches Objekt von besonderer Bedeutung ist das Alte Zeughaus mitten in der Altstadt Solothurn. Bereits sein Anblick vermittelt eine Vorstellung von der militärischen Kraft und Stärke Solothurns in vergangenen Zeiten. Im Innern findet der militärgeschichtlich versierte Betrachter einen Reichtum an Waffen und Ausrüs-



tungsgegenständen, wie er in wenigen Museen Europas anzutreffen ist. Insbesondere die Stangenwaffen und die Harnische liegen in einer Vielfalt und Originalität vor, wie sie höchstens im Grazer Museum zu finden sind. Hinzu kommt, dass ein militärgeschichtlich engagierter Konservator die Sammlung unterhält und regelmässig Ausstellungen und Vortragsabende organisiert.

In der näheren Umgebung von Solothurn liegt das Schloss Waldegg. Eine Tagung über "Schweizer in fremden Diensten" kann nicht durchgeführt werden, ohne dieses neue Begegnungszentrum einzubeziehen. Erbaut in den Jahren 1682-1686 durch die Familie Besenval, war es von allem Anfang an mit der Geschichte der fremden Dienste verbunden. Obwohl die Familie ihre finanzielle Hauptquelle im Salzmonopol hatte, war doch bereits der Vater des Erbauers "Inhaber" einer "Schweizergarde-Kompanie" in französischen Diensten. Der Sohn des Erbauers, Johann Viktor II., avancierte am Hofe des Sonnenkönigs zum Obersten des "Schweizer-Garderegiments" und bekleidete damit den höchsten militärischen Grad am damaligen französischen Hofe. Diese Tradition wurde bis zur Französischen Revolution mit unterschiedlichem Erfolg fortgesetzt.

Während der Restauration erlebten die Solddienste nochmals einen schwachen Aufschwung, doch mit der neuen Bundesverfassung versiegten endgültig die französischen Geldquellen. 1865 ging das Schloss in den Besitz der Familie von Sury Bussy-von Besenval über. 1963 wurde es durch einen Schenkungs- und Kaufvertrag an den Kanton Solothurn abgetreten. Dieser leitete umfangreiche Restaurierungsarbeiten ein und beendete diese rechtzeitig zum 700-Jahr-Jubiläum der Eidgenossenschaft. Heute steht das Schloss Waldegg als Begegnungszentrum der Öffentlichkeit zur Verfügung. Für unsere Gesellschaft ist es ein Glück, in dieser geschichtsträchtigen und stilvollen Umgebung die diesjährige Generalversammlung durchführen zu können.

Dr. Roland Beck, Präs.



HELVETIORUM FIDEI AC VIRTUTI

Ein Bild des weltberühmten Löwendenkmals in Luzern schmückt die Titelseite des GMS-Jahresprogramms 1992. Oberhalb des sterbenden Löwen sind die Worte unserer Ueberschrift deutlich zu erkennen. In klassischem Latein künden sie von DER TREUE UND TAPFERKEIT DER SCHWEIZER. Denkmal und Inschrift erinnern an den unheilvollen 10. August 1792 und sie ehren die an diesem Tag gefallenen sechshundertfünfzig Angehörigen des schweizerischen Garderegiments im Dienste Ludwigs XVI., des Königs von Frankreich. Mit ihrem Opfertod bei der Verteidigung des Tuilerienschlosses besiegelten sie den geleisteten Treuschwur. Das in seiner Schlichtheit ergreifende Monument schliesst in das Gedenken ein auch die elf Offiziere und zweihundert Unteroffiziere und Soldaten, die nach ihrer Gefangennahme noch Tage und Wochen danach von einem entmenschten Pöbel auf grauenhafte Weise zu Tode gebracht wurden.

Anstoss zu diesem Denkmal gab Carl Pfyffer von Altishofen, selbst Offizier des Garderegiments, der durch einen Urlaub dem Schicksal seiner Waffenbrüder entging. Das Modell dafür stammt aus der Werkstatt des Dänen Albert Thorwaldsen. Der Konstanzer Lukas Ahorn hat es 1821 direkt aus der Felswand gehauen.

Als in Frankreich die Revolution ausbrach, erklärten deren Anführer alle die von der Monarchie mit den schweizerischen Kantonen abgeschlossenen Bündnisse und insbesondere die Kapitulationsverträge als null und nichtig. In der Folge rief die Schweiz ihre elf Regimenter in die Heimat zurück. Nur das Garderegiment, der Kern aller Kerntruppen, dem König von Frankreich durch besonderen Treueid verbunden, verblieb in Paris.

Am 10. August 1792 bestand das schöne, rot-weiss montierte Regiment seinen letzten und einen ungleichen und grausamen Kampf um eine von vornherein verlorene Sache. Von allen verlassen, war es durch die Schwäche Ludwigs XVI. einer fanatisierten Uebermacht ausgeliefert. Allein gelassen in der riesengrossen Stadt Paris und fern der Heimat, kämpften diese todgeweihten Männer bis zum Abend wie Verzweifelte. Stolz wiesen die Offiziere alle Aufforderungen zur Uebergabe zurück. "Wir sind Schweizer und die Schweizer strecken die Waffen nur mit dem Leben." Der Tuileriengarten, die Treppen, Ehrenhöfe und Säle des Schlosses füllten sich mit Leichen. Das Blut der Schweizer rieselte bis in die Keller. Als sie ihre Patronen verbraucht hatten, suchten sich die Ueberlebenden mit dem Bajonett einen Weg durch die dichten Massen ihrer Feinde zu bahnen. Die Volksmenge schloss sich über ihnen. Rings um die Fahne wurde die letzte Schar niedergemacht. Unter einem Hagel von Blei hüllte sich der Fahnenträger, Leutnant Franz Georg de Montmollin von Neuenburg, in das Fahnen-tuch. Es war das blau-rot-rosa-schwarz geflammte Banner mit dem durchgehenden weissen Kreuz, das in 71 Feldzügen, in 154 Schlachten und in 30 Belagerungen über

der Schweizergar: gewehrt hat. Als die Nacht über die brennenden Tuileries hereinbrach, ging die Metzerei ihrem Ende entgegen. Alle sahen dem Tod ruhig ins Antlitz, Soldaten bis zum bitteren Ende. Alphonse de Lamartine (1790-1869) sagte von ihnen: "Sie kannten die patriotische Hingabe nicht, aber die Hingabe des Soldaten".

Zu Tausenden stehen Jahr für Jahr Menschen aus allen Ländern dieser Erde an dem stillen Gewässer, dessen Ufer das Löwendenkmal von den Besuchern trennt. Die oft in dichten Reihen anstehenden Touristen sind ergriffen, beeindruckt von der Würde des Ortes. Ob ihnen die Symbolkraft des Löwen und die in Stein gemeisselten Worte etwas vermitteln, hängt vielleicht ab von den eigenen Kenntnissen der Geschichte oder von den Erklärungen des Fremdenführers. Sie zücken die Kameras und lassen die Filmapparate schnurren. Andere wieder mögen finden, dass ein solches Denkmal nicht mehr in unsere Zeit passt und sie würden wohl kaum Verständnis zeigen für die Worte des englischen Historikers Thomas Carlyle (1795 - 1881), der, erschüttert vom Opfertod der Schweizer in den Tuileries, schrieb:

"Schweizer! Eure Pflicht gebot Euch zu sterben, und ihr habt sie auf Euch genommen. Ich beuge mich in Ehrfurcht vor Euch. Hingabe und Treue, Mut und Würde, uralte Tugenden der Schweizer, ihr werdet nie sterben! Diese Männer, diese Soldaten waren keine verweichlichten Bastarde, sondern die Söhne einer starken Rasse, Nachkommen der Helden von Sempach und von Murten, die ihre Knie nur vor Gott beugten."

Gewiss, auch wir bekunden etwelche Mühe, solche Worte von gestern zu begreifen, insbesondere dann, wenn wir diese konfrontieren mit der Wirklichkeit von heute. Trotzdem, wir haben sie zu akzeptieren und zu respektieren, auch wenn sie dem Zeitgeist zuwiderlaufen. So besehen, bekennen wir uns vollumfänglich auch zu jener Epoche in der schweizerischen Militärgeschichte, da wehrhafte Landsleute aus der alten Eidgenossenschaft als Söldner Dienst leisteten. Ohne sie wäre die Schweiz von heute nicht möglich geworden.

EHe

(Quellen: Paul de Vallière "Heldentod des Schweizer Garderegiments", Zürich, 1937; Oberst Léderrey "Das Schweizer Heer", Genf, 1929)



Dem Gedenken an den Untergang des Schweizer Garderegiments am 10. August 1792 in den Tuileries ist unsere GMS-Reise 12/1992 vom 9. - 11. August 1992 gewidmet.

Treue und Ehre

In den Jahren 1815 und 1817 wurden auf Beschluss der Tagsatzung zwei militärische Ehren- oder Verdienstmedaillen geprägt. Unseres Wissens sind die beiden, je drei Zentimeter durchmessenden Medaillen die einzigen offiziellen und tragbaren Auszeichnungen, die in der Geschichte der Eidgenossenschaft an Schweizerbürger verliehen wurden. Beide Medaillen tragen das Wappen der Schweiz und die Devise TREUE UND EHRE. Geehrt wurden mit diesen Medaillen 1815 die Ueberlebenden bezw. dem Bourbonenkönig Ludwig XVIII. treu gebliebenen Angehörigen der vier Schweizerregimenter Napoleons I. und 1817 die siebenundfünfzig Ueberlebenden des am 10. August 1792 in den Tuileries untergegangenen Schweizer Garderegiments.

Nach der Abdankung Kaiser Napoleons I. wurden die 1812 in Russland nahezu aufgeriebenen vier Schweizer Regimenter wieder auf Kriegsstärke gebracht und auf den Bourbonenkönig Ludwig XVIII. eingeschworen. Als Napoleon 1815 aus seinem Exil auf der Insel Elba nach einer "Nacht- und Nebelaktion" wieder in Frankreich landete, verliess Ludwig Paris und floh nach Belgien. Der Korse versuchte, die Schweizer Regimenter in seine neue Armee zu integrieren. Aber die Tagsatzung verbot diesen Frontwechsel und forderte sie zur Rückkehr in die Heimat auf. Die Mehrheit gehorchte.

Eine Minderheit, darunter der Baron Anton Jakob von Stoffel*, trat unter die kaiserlichen Fahnen. In der Schlacht bei Waterloo blieben die meisten dieser "Treulosen" auf der Walstatt. Den in die Schweiz zurückgekehrten Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten wurde am 12. Oktober 1815 in Yverdon die von der Tagsatzung geschaffene Medaille am rot-weiss-roten Band feierlich übergeben. Die Medaille zeigt auf der Aversseite das Schweizerwappen, umgeben von der Inschrift SCHWEIZERISCHE EIDGENOSSENSCHAFT MDCCCXV und auf der Reversseite innerhalb eines Kranzes aus Lorbeerblättern die Inschrift TREUE UND EHRE.

Es mutet eigenartig an, dass man die wenigen Ueberlebenden des Garderegiments, die nach dem Tuileriensturm oft unter lebensgefährlichen Umständen aus dem revolutionären Frankreich wieder in ihre Heimat zurückgefunden hatten, erst zwei Jahre später ebenfalls mit einer Medaille beehrte. Offenbar ist auf die Tagsatzung Druck ausgeübt worden. Der entsprechende Beschluss ist am 7. August 1817 gefasst worden. Die Veteranen wurden nach Paris eingeladen, wo man ihnen in einem feierlichen Zeremoniell die Medaillen an die Brust heftete. Das Band ist rot und trägt das Schweizerkreuz. Auf der Vorderseite der Medaille ist das Schweizerwappen zu sehen, umgeben von der Devise TREUE UND EHRE und auf der Rückseite steht in einem Lorbeerkranz das Datum AUGUST MDCCCXII. Beide Medaillen sind aus Silber. Der nach Waterloo wieder auf den Thron gestiegene Ludwig XVIII. hat sich mit einer erheblichen Summe an der Finanzierung dieser schweizerischen "Orden" beteiligt.

EHe

* Vgl. GMS-Information 6/1989

Honneur et Fidélité

Schweizerregimenter in fremden Diensten im Zeitraum vom 17. bis zum 19. Jahrhundert. Eine kurzgefasste Uebersicht nach Angaben von Paul E. de Vallière

Im Jahre 1616 gründete Ludwig XIII. das Regiment der Schweizergarden in Frankreich, das zum Schutze des Königs in Paris kaserniert war. Zuerst in grau-blau-gold gekleidet, erhielt es 1670 die rot-weisse Uniform, die auch die andern Schweizerregimenter in französischen Diensten charakterisierte. Während des Dreissigjährigen Krieges dienten 23 Regimenter (54'000 Mann) in Frankreich. 30'000 Mann standen in Spanien, Schweden, Venetien und in Serbien. Bei Rocroy (1643) taten sich die Regimenter de Molondin, von Wattenwyl, von Roll durch ihre Standhaftigkeit hervor. General Johann Ludwig von Erlach fiel nach einem Gewaltmarsch den Spaniern bei Lens (1648) in die Flanke und entriss ihnen den Sieg. Marschall Condé stellte von Erlach dem König Ludwig XIV. mit den Worten vor: "Sire, hier ist der Mann, dem Sie den Sieg von Lens verdanken." 1678 bemächtigte sich die dänische Flotte unter der Flagge Admirals von Erlach der Insel Rügen und segelte nach Spanien, während Admiral Le Fort aus Genf die Kriegsflotte des Zaren aufbaute.

Im 18. Jahrhundert genoss der Ruf der kapitulierten Schweizerregimenter das höchste Ansehen. Als Ludwigs XIV. Stern zu verblassen begann, verband sich Europa gegen das erschöpfte Frankreich. 30'000 Schweizer fochten für dieses Land vom Rhein bis zu den Pyrenäen. Schweizer kämpften hervorragend in den Schlachten von Oudenarde und Malplaquet (1709) wo sie den Rückzug deckten. Angelehnt an einen Hohlweg, opferten sich fünf Regimenter, um das geschlagene Heer zu retten. 8000 Schweizer blieben auf dem Schlachtfeld. Während des österreichischen Erbfolgekrieges wurden die Regimenter de Courten (Wallis), de Bettens (Bern-Waadt), von Diesbach (Freiburg) und die Schweizergarden bei Fontenoy (1745) durch die erste Salve der Engländer reihenweise niedergemäht. Als sich der Rauch verzogen hatte, sah man, wie der Oberst de Courten einen blutigen Fetzen aufhob und an der Fahnenstange befestigte: es war der Spitzenkragen seines jungen Sohnes, der vor seinen Augen gefallen war.

In der Dauphiné fiel der Oberst von Salis an der Spitze seines Bündnerregiments im Angriff auf Pierre-Longue. Das Regiment La Cour-au-Chantre (Bern-Waadt) erlitt furchtbare Verluste bei der Belagerung von Ostende (1748). Hauptmann Franz von Gallatin aus Genf wurde mit zerschmettertem Schenkel unter den Trümmern einer Bastion hervorgezogen. Als man den Sterbenden zurückschaffte, fragte man ihn, was mit seinem kleinen Sohn geschehen solle. "Er soll meinem Beispiel folgen", flüsterte er und verschied.

Auf den königlichen Schiffen "Magnanime" und "Invincible" kreuzte das Schweizer Kolonialregiment von Hallwyl an den Küsten der Antillen und focht gegen die englischen Geschwader.

Bei Rossbach (1757) brachten die Regimenter von Planta (Gmünd) und von Diesbach (Freiburg) die verfolgende preussische Armee zum Stehen. Ungeduldig fragte Friedrich der Grosse seine Adjutanten: "Was sind das für rote Mauern, die meine Artillerie nicht niederlegen kann?" "Sire, das sind die Schweizer". Der König antwortete nicht, schweigend zog er den Hut.

39 Schweizerregimenter, also 77'000 Mann, hatten am Siebenjährigen Krieg teilgenommen. In jener Zeit schlug Oberst Henri Bouquet aus Rolle in Amerika den all-indianischen Aufstand nieder, war Frédéric Haldimand aus Yverdon Generalgouverneur von Kanada, baute Doxat-de Démoret, Feldmarschall in österreichischen Diensten, die Festung Belgrad und wurde General Zurlauben von Zug als Mitglied in die Académie des Inscriptions et Belles-Lettres in Paris aufgenommen.

Am 10. August 1792 geschah in den Tuileries in Paris das Massaker am Schweizer Garderegiment. 1803 nahm Kaiser Napoleon I. die Tradition der Bourbonen Könige wieder auf und schloss ein Bündnis mit der Schweiz, das ihm vier Regimenter sicherte. Diese Truppen machten die Feldzüge von 1807-1811 in Spanien mit (wo bei Bailen Schweizer gegen Schweizer kämpften) und wurden 1812 in den schneebedeckten Steppen Russlands völlig aufgerieben. "Bei den furchtbaren Leiden des Rückzugs aus Russland waren unsere Soldaten vor allem vom Gefühl beseelt, dass sie sich für die Unabhängigkeit und Unversehrtheit des Vaterlandes opferten. Ihr letzter Gedanke galt der Schweiz und ihren Lieben zu Hause. Kein einziger dachte daran, den Mann zu verdammen, der so viel Unglück über sie gebracht", sagte der freiburgische Hauptmann Schaller vom 4. Schweizerregiment unter Napoleon.

Von 1814-1830 finden wir vier Schweizerregimenter in Holland, die Gardejäger in Berlin und sechs Regimenter in Frankreich, wovon zwei bei der königlichen Garde. In der Julirevolution 1830 deckt noch einmal das erste Schweizerregiment (von Salis) das Pflaster von Paris mit seinen Gefallenen. Das war das Ende des Fremddienstes in Frankreich. In Neapel gab es bis 1859 vier schweizerische Linienregimenter und ein Jägerbataillon. England warb eine anglo-schweizerische Legion für den Krimkrieg (1854-1856).

Doch die Zeit der Kapitulationen war vorüber. Die Bundesverfassung von 1848 hatte sie abgeschafft. 1859 erliess die Bundesversammlung das Gesetz, das jedem Schweizerbürger bei Strafe untersagt, unter fremden Fahnen Kriegsdienst zu leisten. Nur die päpstliche Schweizergarde blieb bis heute bestehen. Honneur et fidélité - Ehre und Treue. In sichtbaren und unsichtbaren Lettern hat dieses Motto während Jahrhunderten die in fremden Diensten gestandenen Schweizer begleitet und verpflichtet. In Gold gestickt zu sehen und zu lesen ist dieser Wahrspruch heute noch auf den Regimentsfahnen der französischen Fremdenlegion.

EHe



Geld und Blut

Wohl zur Zeit der Fremddienste in die Welt gesetzt, hat sich der böse Spruch bis heute erhalten: "Point d'argent - point de Suisses", auf deutsch: "Kein Geld - keine Schweizer". Offenbar von solcher Unterstellung wissend, hat einer der Bourbonen Könige vor Abschluss eines Kapitulationsvertrages einem schweizerischen Abgesandten gegenüber behauptet, mit dem für die Schweizerregimenter aufgewendeten Geld könne man von Paris bis Basel eine Strasse pflastern. Die träge, doch keineswegs überhebliche Antwort aus dem Munde des Abgesandten liess nicht auf sich warten: "Sire, mit dem für Frankreich vergossenen Blut schweizerischer Söldner lässt sich von Basel bis Paris ein tiefer Kanal füllen".



Fährlich und Oberst des Schweizer Garderegiments in Frankreich unter König Ludwig XVI. Die Flammen der Fahne sind blau, rot, rosa und schwarz. Das Garderegiment der Schweizer, 1616 von König Ludwig XIII. geschaffen, wurde am 10. August 1792 mit der Verteidigung der Tuileries beauftragt. In Erfüllung dieses Befehls widerstanden die Schweizer einem weit überlegenen Feind bis auf den letzten Mann. - Das Löwendenkmal in Luzern erinnert an dieses denkwürdige Ereignis.



Bücher zum Thema Fremddienste

Die meisten der nachfolgend aufgeführten Titel sind im Buchhandel kaum mehr erhältlich. Vielleicht findet man den einen oder anderen noch in einem Buchantiquariat. Es ist deshalb empfehlenswert, die Dienste der Eidg. Militärbibliothek in Bern oder der Militärbibliothek in der Universität Basel in Anspruch zu nehmen.

Bener, G.
BÜNDNER SCHWERTER UND DEGEN
Chur, 1939

Bory, Jean-René
LES SUISSES AU SERVICE ETRANGER ET LEUR MUSEE *
Nyon, 1965

Bory, Jean-René
DIE GESCHICHTE DER FREMDENDIENSTE 16./17. JAHRHUNDERT
Neuchâtel, 1980

Bory, Jean-René + Calpini, Jacques
REGIMENTS SUISSES AU SERVICE DE FRANCE 1800 - 1814
Fribourg, 1975

Folletête, Casimir
LE REGIMENT DE L'EVECHE DE BALE AU SERVICE DE FRANCE
Lausanne, 1939

Galiffe, J. G. B.
MEDAILLES MILITAIRES SUISSES DU XIXme SIECLE
Fribourg, 1885

GRANDES HEURES DE L'AMITIE FRANCO-SUISSE
Coppet, 1967

Grunau, Gustav
ZWEI SCHWEIZERISCHE MILITÄRISCHE VERDIENSTMEDAILLEN
Bern, 1909

Hearthing, Ernie
DER INDIANER-OBERST HENRI BOUQUET
Einsiedeln, 1965

Hellmüller, C. Theodor
DIE ROTEN SCHWEIZER 1812
Bern, 1912

Keller, Ch. Félix
ICONOGRAPHIE DU COSTUME MILITAIRE SUISSE ET SUISSE AU SERVICE ETRANGER
Paris, 1938

Léderrey, Oberst
DAS SCHWEIZER HEER
Genf, 1929

Maag, Albert
GESCHICHTE DER SCHWEIZERTRUPPEN IN FRANZÖSISCHEN DIENSTEN WÄHREND DER RESTAURATION UND JULIREVOLUTION 1816 - 1830
Biel, 1899

Pfister, Willy
AARGAUER IN FREMDEN KRIEGSDIENSTEN FRANKREICH UND SARDINIEN
Aarau, 1980

Selig, E.
COLONEL BOUQUET
Aarau, 1941

Vallièrre, Paul E. de
**TREUE UND EHRE
GESCHICHTE DER SCHWEIZER IN FREMDEN DIENSTEN ****
Neuenburg, 1912 + Lausanne, 1940

Vallièrre, Paul E. de
**HELDENTOD DES SCHWEIZER GARDEREGIMENTS
10. AUGUST 1792**
Zürich, 1937

* *Einen umfassenden Überblick über die Geschichte der Fremddienste vermittelt ein Besuch im Musée des Suisses à l'étranger, Château de Penthes, 18, chemin de l'Impératrice - Pregny-Chambésy, Genève. Ausser am Montag ist das Museum das ganze Jahr über geöffnet von 1000-1200 und 1400-1800. Nur wenige Schritte entfernt ist das Musée Militaire Genevois in der Domaine de Penthes. Gleiche Öffnungszeiten.*

** *Das Buch gilt auch jetzt noch als das Standardwerk über die fremden Kriegsdienste der Schweizer.*



Grosser Erfolg unseres Reiseprogramms 1992

Zu unserer grossen Freude herrscht eine enorme Nachfrage nach unseren Reisen. Von den 18 Exkursionen in unserem Angebot sind bereits deren neun völlig ausgebucht, für die leider keine Anmeldungen mehr berücksichtigt werden können.

Es sind dies:

- 01 Zürich / Limmatstellung
- 02 Maginotlinie: Simserhof
- 03 Die Festung St-Maurice
- 05 Schlüsselraum Süd: Bellinzona
- 10 Das Wunder an der Marne
- 11 Polen
- 12 Französische Revolution (Pairs / Valmy)
- 14 Isonzo – heissumkämpft in 12 Schlachten
- 15 Legio Patria Nostra (Fremdenlegion)

Nur noch vereinzelt Plätze sind für folgende Reisen verfügbar, für die eine baldige Anmeldung empfehlenswert ist:

- 06 Schlüsselraum West: Murten / Jolimont
- 09 The Battle of the Bulge (Ardennen-Offensive)
- 17 Marignano / Solferino
- 18 Monte Cassino

Der Vorstand hat beschlossen, die Reise "Simserhof" noch in diesem Jahr zu wiederholen (siehe Ankündigung auf Seite 13). Die anderen ausgebuchten Reisen sollen nach Möglichkeit in den Jahren 1993 oder 1994 nochmals in das Programm aufgenommen werden. In diesem Sinne bitten wir alle unsere Mitglieder und Interessenten, die keinen Platz mehr gefunden haben, um Geduld bis zum nächsten oder übernächsten Jahr.

hrh



GMS-Reise 2/1992 "Simserhof" wird wiederholt !

Die dritte Durchführung der GMS-Reise zur Maginot-Festung "Simserhof" vom 16. Mai 1992 unter der Leitung von Ernst Herzig, Basel, hat erneut einen so grossen Anmeldungserfolg zu verzeichnen, dass der Vorstand beschlossen hat, sie im Herbst zum vierten (und letztenmal) zu wiederholen.

Diese letzte Wiederholung findet statt am

Samstag, 10. Oktober 1992

(Programm gemäss Reise 2/1992)

GMS-Mitglieder, die sich auf der Warteliste der Reise vom 16. Mai befinden, erhalten den Vorzug, sofern sie sich bis Samstag, 28. März 1992, noch einmal für die Wiederholung vom 10. Oktober anmelden. Die anderen Reiseteilnehmer werden nach der Reihenfolge des zeitlichen Eingangs ihrer Anmeldungen berücksichtigt.

GMS-Reise 15/1992 "Legio Patria Nostra"

Wie uns das Kommando der Französischen Fremdenlegion soeben mitteilt, können sowohl der Besuch des Diaporamas und des Musée de la Légion Etrangère im Quartier Viénot sowie auch des Carré Légion du Cimetière und der Institution des Invalides in Puylobier programmgemäss durchgeführt werden. Dagegen muss leider der uns bei der Rekognoszierung fest zugesagte ganztägige Truppenbesuch beim 2e Régiment in Nîmes aus Gründen höherer Gewalt entfallen, da es zu diesem Zeitpunkt einen auswärtigen Auftrag zu erfüllen habe (sera en mission extérieure, de ce fait la visite du 10 septembre a Nîmes ne peut être effectuée).

Wir haben uns daher entschlossen, die Reise um einen Tag aufzuschieben und sie **per Bahn statt per Flugzeug** durchzuführen. Sie findet somit vom **Donnerstag, 10. - Sonntag, 13. September 1992** (statt 9. - 12.) statt. Ihr Preis ermässigt sich dadurch von Fr. 1'220.- auf Fr. 1'030.- mit Halbtax- bzw. Fr. 1'070.- ohne Halbtax-Abonnement.

Allen Angemeldeten und den auf der Warteliste befindlichen Personen werden wir das neue Programm schriftlich bekanntgeben.

Der Vorstand

Militärhistorische Exkursion nach Berlin

Vom 27. bis 31. August 1992 begibt sich das Militärhistorische Kolloquium Prof. Schaufelbergers nach Berlin (Studentenreise). Referent an Ort und Stelle: Oberst F.P. Hoppe, stellvertretender Stadtkommandeur.

Besuche beim Stadtkommando, den russischen Streitkräften und auf dem schweizerischen Konsulat sind vorgesehen. Fahrt mit Eisenbahn, einfache militärische Unterkunft.

Mitglieder der GMS können teilnehmen, sofern Plätze verfügbar sind.

Anmeldungen an: Prof. Dr. W. Schaufelberger
Historisches Seminar der Universität
Künstlergasse 16
8006 Zürich



Auf die Frage der Spartaner "Gibt es etwas, durch das Sparta geschlagen werden kann?" antwortete das Delphische Orakel: "Ja, durch den Luxus".
(Feldmarschall Montgomery 1887-1976 in seinem Werk "Kriegsgeschichte")



Mutationen im Wissenschaftlichen Kuratorium

Gemäss Art. 13 unserer Statuten besitzt unsere Gesellschaft ein Wissenschaftliches Kuratorium, dessen Aufgabe es ist, dem Vorstand Vorschläge für die Durchführung von Studienreisen zu unterbreiten. Sodann unterstützt es die Referenten bei der Vorbereitung und Durchführung von Exkursionen, vermittelt militärhistorische Beziehungen und schafft Kontakte zu Vereinen mit ähnlicher Zielsetzung. Die Mitglieder des Kuratoriums werden vom Vorstand gewählt.

Bis zum letzten Jahr bestand das Kuratorium aus 3 Mitgliedern aus dem Ausland und 7 Mitgliedern aus der Schweiz. Es war damit eindeutig zu home-lastig geworden. Der XVII. Kongress der Internationalen Kommission für Militärgeschichte, der im August 1991 in Zürich stattfand, bot eine willkommene Gelegenheit, das Kuratorium personell aufzufrischen. Dies war umso notwendiger, als zu unserem grossen Bedauern Oberst i GSt Daniel Reichel infolge Todes und Korpskommandant Enrico Franchini und Divisionär Denis Borel aus Altersgründen aus dem Gremium ausgeschieden waren. Ebenso wünschten sich General Graf Kielmannsegg (Deutschland) und Generale Cruccu (Italien) zu entlasten. Ihnen allen sei für ihr Wirken unser herzlicher Dank ausgesprochen.

Der Vorstand setzte sich zum Ziel, nach Möglichkeit je einen repräsentativen Militärhistoriker der wichtigsten ausländischen Staaten zur Mitarbeit im Kuratorium gewinnen zu können. Dies ist denn auch dank der hervorragenden persönlichen Beziehungen von Prof. Dr. Walter Schaufelberger und Dr. Jürg Stüssi-Lauterburg zu ausländischen Koryphäen bestens gelungen.

So konnten für Deutschland Oberst i GSt Dr. Manfred Kehrig, Direktor des Bundesarchivs/Militärarchivs in Freiburg i.Br., und für Italien Generale Alberto Rovighi vom Stato Maggiore del Esercito gewonnen werden. Für die Niederlande nahmen Dr. Cornelius Schulten, Präsident der Internationalen Kommission für Militärgeschichte, und für Frankreich General Jean Delmas, ehem. Leiter des Service Historique de l'Armée de Terre, Einsitz in das Gremium. Dieses wurde sodann erweitert durch die Zuwahl von Prof. Dr. David Chandler, Ordinarius für Militärgeschichte in Sandhurst (Grossbritannien), Oberst Prof. Dr. John Jessup, Präsident der amerikanischen Vereinigung für Militärgeschichte (USA), Commodore Constantinos Varfis, Lehrer an der Marineschule Athen (Griechenland), und Oberst Prof. Dr. J.L. Wallach, Ordinarius an der Universität Tel Aviv (Israel).

Aus der bisherigen Zusammensetzung sind zu unserer Freude im Kuratorium verblieben Freiherr Dr. J.Ch. von Allmayer-Beck (Österreich) und die schweizerischen

Vertreter Korpskommandant Roberto Moccetti, Brigadier Pr. Dr. Louis-Eduard Roulet, Brigadier Dr. Peter von Deschwanden und Oberst i. Gst Prof. Dr. Walter Schaufelberger. Damit setzt sich dieses künftig aus 9 Mitgliedern aus dem Ausland und 4 Mitgliedern aus der Schweiz zusammen.

Alle bisherigen und neuen Mitglieder des Wissenschaftlichen Kuratoriums, die auch am Internationalen Kongress teilnahmen, versammelten sich am 20. August 1991 zu einer gemeinsamen Sitzung, die von Prof. Dr. Schaufelberger geleitet wurde. In dieser orientierten wir namens des Vorstandes über die Bestrebungen der GMS, während uns die ausländischen Herren über analoge Gesellschaften in ihren Ländern informierten und uns ihre aktive Mithilfe bei der Lösung militärhistorischer oder organisatorischer Probleme bei Exkursionen in Aussicht stellten.

Hans R. Herdener



Nationen sind vergangen und vergessen,
in der Geschichte lesen wir es nach,
und immer ist's der gleiche Grund gewesen;
sie gingen unter, denn sie wurden schwach.
(Rudyard Kipling 1865–1936 in "Land and Sea Tales")

Von Mauern umgebene Stätten, Waffen und Rüstungen,
gute Pferderassen, Kampfwagen, Elefanten, Feld- und Belagerungsartillerie,
das alles ist nur wie ein Schaf im Löwenfell, wenn die Menschen
nicht stark und kriegerisch veranlagt sind.

(Francis Bacon 1561–1626)

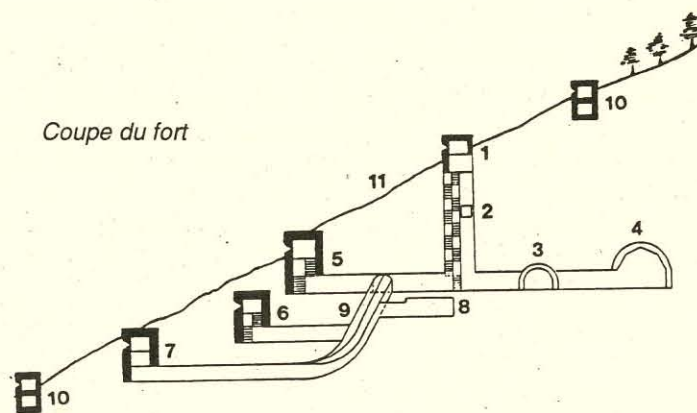


Das Fort de Pré-Giroud und die Internierung der Bourbaki-Armee

Eine unternehmungslustige Reisegesellschaft von 30 Personen versammelte sich am 22. Juni 1991 zur Exkursion in das grösste Festungsmuseum der Welschschweiz und zu den Stätten der Erinnerung an den Grenzübertritt der Bourbaki-Armee vom 1. Februar 1871. Unter der umsichtigen und bewährten Führung von Dr. Hans R. Herdener nahm diese Reise einen reibungslosen und höchst interessanten Verlauf. Ueber Bern - Yverdon - Vallorbe erreichten wir nach einer knapp dreistündigen Fahrt den Eingang zur Festung Pré-Giroud, wo wir bereits von Divisionär ad Fritz Wermelinger erwartet wurden. Als ehemaliger Waffenchef der Artillerie war dieser wie kein zweiter prädestiniert, uns dieses wichtigste Artilleriewerk an unserer Westgrenze zu erläutern. Sein Bau wurde 1937 begonnen und kurz vor Kriegsbeginn 1939 fertiggestellt. Es hatte folgenden Auftrag:

- Sperrung der Pforte von Jougne, des Ausgangs des Mont d'Or- Tunnels und der Strasse Le Pont - Vallorbe,
- Feuerunterstützung der beiden in diesem Raum eingesetzten Grenz-Füsilierr-Bataillone 213 und 214,
- Feuerschutz der festen Panzerhindernisse,
- Abwehr von eingedrungenem Gegner (Nahverteidigung)

Coupe du fort



- | | |
|--|--|
| 1 Casemate d'entrée - 2 mitrailleuses | 7 Casemate pour mitrailleuses et poste d'observation |
| 2 Puits | 8 Dépôt munitions |
| 3 Salle de machines | 9 Galeries de liaison |
| 4 Casernement | 10 Fortins de défense extérieure |
| 5 Casemate pour canons 7,5 cm, 4,7 cm et poste d'observation | 11 Terrain naturel |
| 6 Casemate pour canon de 7,5 cm | |

Mit Jacken oder Pullovern bekleidet durchschritten wir die lang (nur etwa 8° kühlen Gänge tief im Bergesinnern. Dann gelangten wir zu den fünf Kasematten, die insgesamt mit drei 7,5 cm-Kanonen, einer 4,7 cm-Pak und zehn 7,5 mm Maschinengewehren ausgerüstet sind. Die Gefechtsstände wirkten besonders echt, weil sie von lebensgrossen uniformierten Puppen besetzt sind.

Ebenso interessant war die Besichtigung der übrigen Räume, nämlich des Kommandopostens, der Telefonzentrale, der Schlaf- und Essräume, der Küche, des Krankenzimmers mit Operationssaal, des Maschinenraums und der beiden Munitionslager. Die Festungsbesatzung bestand aus 130 Mann sowie einem stark bewaffneten Detachement zur Aussenverteidigung.

Nach einem hervorragenden Mittagessen in Le Pont an den Ufern des Lac de Joux überquerten wir die französische Grenze und langten schon bald am trutzigen, auf einem Felskegel thronenden Château de Joux an. Sein Bau wurde bereits im Jahre 1034 begonnen und im Laufe der Zeit bis zur heutigen imposanten Grösse erweitert. Es diente während Jahrhunderten auch als Gefängnis. So wurden hier unter anderen die unglückliche Berthe de Joux, der Graf Mirabeau, der Haitaner Toussaint-Louverture und der deutsche Dichter Heinrich von Kleist gefangen gehalten.

Im deutsch-französischen Krieg von 1870/71 spielte das Schloss eine wichtige Rolle. Das von Commandant Ploton mit seinen 69 Pontonieren gehaltene Fort vermochte die nachdrängenden Deutschen am 2. Februar 1871 einen ganzen Tag lang aufzuhalten. Dadurch ermöglichte es dem Gros der Armée de l'Est, vom Gegner unbehelligt bei Les Verrières, Ste-Croix, Vallorbe und im Vallée de Joux in die neutrale Schweiz überzutreten.

Eindrücklich war sodann der Schauplatz des Uebertritts von 33'500 Mann und 4'000 Pferden der Bourbaki-Armee auf der kahlen Hochebene von Les Verrières. In fesselnder Weise wusste Divisionär ad Denis Borel die tragischen Ereignisse im harten Winter von Februar 1871 zu schildern, als sich die zerlumpten und erschöpften Soldaten, in zerrissenen Schuhen oder barfuss, mit erfrorenen und eiternden Füessen, zitternd vor Kälte, gezeichnet von Hunger und Entbehrungen, über die Grenze schlepten und von unseren Soldaten aufgenommen, verköstigt und gepflegt wurden. Unsere Rückfahrt erfolgte durch das Val de Travers nach Neuchâtel, wo auch eine kleine Kollision mit einem Personenwagen unsere gute Laune nicht zu trüben vermochte. Noch erfüllt von den vielfältigen intensiven Eindrücken erreichten wir wohlgenut unsere heimatlichen Gefilde.

H.St

P.S. Diese Reise wird am Samstag, 13. Juni 1992, wiederholt.



Hinweis auf die "Schweizer Militärgeschichte"

Vom freundlichen Angebot der Redaktion, den Lesern unseres Mitteilungsblattes die "Schweizer Militärgeschichte" (beiliegender Prospekt) in ein paar Sätzen vorzustellen, mache ich gern und dankend Gebrauch. Gleich vorweg: Die Bezeichnung des Werkes ist missverständlich, wenn man darunter eine zusammenhängende systematische Darstellung versteht. Richtiger wäre: "Blätter aus der schweizerischen Militärgeschichte". Jedes Blatt, aus Bild und Text bestehend, ist ein Werklein für sich, stimmig und abgeschlossen. Die Blätter einer Serie behandeln fünf Themen aus verschiedenen Epochen und von unterschiedlicher Art; es können Porträts, Zeichnungen, Stiche und Gemälde, Photographien und Postkarten, Skizzen und Pläne oder auch Auszüge aus Dokumenten sein, nach Möglichkeit solche, die nicht jedermann kennt. Dem Abonnenten bleibt vorbehalten, für die Klassierung diejenige Systematik zu wählen, die ihm beliebt.

Die Reproduktionen sind erstklassig, die Texte, aus meiner Feder, versuchen es ebenfalls zu sein. Nicht eine akribische Beschreibung des Bildes ist mein Ziel, auch wenn Erklärungen zum Bild (und eventuell Maler) selbstverständlich sind. Darüber hinaus möchte ich, wenn immer es angeht, Ereignisse in grössere Zusammenhänge einordnen und besondere Merkmale unseres Militärwesens herausarbeiten. Das fertige Werk ergäbe dann doch eine Art "Schweizer Militärgeschichte", wenn auch eine besondere: sozusagen ein gehobenes militärhistorisches Bilderbuch.

Dass keine Systematik vorgegeben ist, hat den Vorteil, dass man jederzeit als Abonnent einsteigen kann (wie man auch jederzeit wieder aussteigen kann). Möchte der Neu-Abonnement früher erschienene Blätter nachbestellen, kann er dies tun, soweit die Serien nicht vergriffen sind, aber eben(nur) serienweise und zum angegebenen Serienpreis. Der geneigte Leser möge mir glauben: Das Werk ist besser als sein Prospekt!

Walter Schaufelberger

Suworow's Alpenpässe

In der letzten Nummer unserer GMS-Information fragten wir unsere Leser, wie die drei Pässe heissen, die General Suworow mit seinen Truppen im Herbst 1799 von Altdorf bis ins Vorderrheintal überquert hat. Es sind dies der Kinzigpass (Chinzig-Chulm) von Bürglen nach Muotathal, der Pragelpass von Muotathal nach Glarus und der Panixerpass von Elm nach Ilanz.

Unter den zahlreichen Einsendern der richtigen Lösung hat unsere Glücksfee folgende Gewinner ausgelost, die mit einem Buchpreis belohnt worden sind: Christian Wyss, Winkel/ZH; E. Zbinden, Bern; Albert Temperli, Bern. Wir gratulieren!